



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Neunter Absatz. Zimmermann/ Schreiner/ Maurer.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Leunter Abjatz.

Von dem Zimmermann/Schreiner/Maurer.

Erstes Capitel.

Was für Tugenden zu diesen drey Aemtern
vornöthen.

In diese drey Aemts. Bei we-
ser will ich nit voneman-
der scheiden / weilen sie
ziemlich einand r ähnlich
sind und damit ich nit zu weislauf-
sa seye ; in diesem Capitel wollen
wir erwägen / was ihnen ein Lieb zu
ihren Aemtern verursachen kan /
in dem folgenden werden sie unter-
schiedliche gute Gedancken finden /
durch welche sie sich in ih. Aemts-
tern in der Andacht werden üben
können.

Erstlichen sollen alle diese drey
Aemts. Bediente sich eiferigst um
ihre Aemter annehmen theils we-
gen ihrer Wichtigkeit / theils auch
wegen der Gnaden mit denen Gott
dise Aemter gesegnet hat.

1. Wann ein Koch ein unan-
hemliche Brüh macht un die Sp. h
nit wohl gekocht auf die Tafel zu
dem Mittag Essen hinein schickt
kan er sich zu dem Nacht-Essen be-
stern; wann einen Gärtner ein oder
das andere Gewächs in dem Garten
nit ausgehet / oder zu unrechter Zeit
set wird er den Fehler anderwerts
einbringen ; wann ein Schneider
ein wenig zu viel Tuch für ein Kleid
berab schneidet / oder das Kleid übel
nähet / bringt diese Unaufmerksam-
keit dem Kloster keinen gar großen
Schaden / wann aber ein Zimmer-

meister / oder ein Maurermeister / des-
nen ein Kirchen / oder Kloster aufzu-
bauen anvertrauet ist / übel messen /
keinen guten Grund für ihr Gebäu-
legen / wann sie nit die Mauren nach
der Richtschnur und Bley-Baag
aufführen / wann sie das Dach nit
wohl steiffen / so kan man in das ge-
mein dem Schaden nit mehr helf-
fen / oder man muß noch so viel Un-
kosten anwenden / welches die Stif-
ter / und Gutthäter bill. g bestärket /
in deren Angesicht dergleichen Sch-
ler geschehen.

2. Wann ein Schreiner aus einem
köllichen Holz nicht wohl arbeitet /
wann er einen Altar übel verfertit-
get / und mangel hafft aufsetzt / wel-
cher ein Kirchen zieren soll / verdreißt
es jeder man / man findet wieder kein
Mittel / als wann man den Beutel
weit aufsieht / das man doch nit will
noch thun kan.

3. Das Vornehmste in diesen Aem-
tern ist das Christus der H. Er sich
um diese mehr / als um andere ange-
nommen hat. Der H. Augustinus
nach Zeugnis Cathagena / macht
aus ihm einen Maurer / es hält auch
Hugo der Cardmal darfür / er
seye ein Maurer oder Goldschmidt
gewesen; die gemeine Meinung
aber der Gelehrten halter darfür /

Christus
der H. Er /
ist ein
Schreiner
oder Sim-
mermann
gewesen.

er seye ein Schreiner/ oder Zimmermann gewesen/ dieser stammen bey der heilige Justinus der Martyrer/ der heilige Chrysostomus der heilige Thomas/ und schier alle heilige Väter/ daher sagen sie/ seye es kommen das er oft in seiner Predigen die Bleichnussen von dem Joch/ von dem Flug/ und dergleichen/ die dise Handwerck betreffen/ genommen habe.

4. Auch derh. Joseph. 3. Ein grosser Trost ist es ihnen auch/ das dieser grosse Gott/ der Himmel und Erden erschaffen hat/ der alles Geschöpf anführet/ leitet und in einen Augenblick vernichten kan/ der von den Menschen und Engeln angebetet wird/ habe vor einen Vatter wollen einen Zimmermann/ oder Schreiner erwählen. Alle heilige Väter stimmen einhellig übereins/ und sagen/ der heilige Joseph habe eines aus diesen Handwercken getrieben/ der unsers Heylands Mehrvatter gewesen ist.

Franciscus Svarez/ ein tief-sinniger Lehrer/ Franciscus Lucas/ und andere schreiben/ das der heilige Joseph wahrhaftig/ und eigentlich seye ein Vatter Christi des H. Erben gewesen/ und das er allen väterlichen Gewalt über ihn gehabt habe/ weilen er die Frucht seines Heyraths mit Maria der Jungfrauen gewesen ist.

Ich besteh und glaube es festiglich/ das der heilige Joseph die seeligste Jungfrau niemahlen berührt

habe/ welche ihre Jungfrauschafft allezeit unversehrt erhalten/ und das unser Heyland durch göttliche Kraft von dem heiligen Geiste empfangen worden/ doch hindert dieses Wunderwerck nicht das er nicht ein Sohn des heiligen Josephs seye/ weilen der Leib Maria seiner rechtmäßigen Gemahlin genthumblich ihm durch die heilige Ehe zugehörte.

Ein gemein Gleichnus wird diese Wahrheit augenscheinlich bekräftigen/ wann Gott durch ein Wunderwerck einen Schlag in den Garten eines Klosters erschafft/ so gehört eben so rechtmäßig der Schlag dem Kloster zu/ als wenn die Sonnen ihn durch sein genthumbliche Kraft herfür bracht hätte/ oder ein Goldmacher durch ein Kunst/ die noch niemahlen gesehen worden/ die Ursach dessen zu weisen alles was in einem Garten herfür kommt/ seinem rechtmäßigen Herrn gehört/ weilen nun das der Leib des Weibs dem Ehemann zugehöret/ gehört ihm alles was darinnen erwachset/ oder erschaffen wird.

Aus dieser Grund/ Lehr schließt man erstlich/ das der heilige Joseph durch das Geheimnus der heiligen Ehe mehrer/ und eigentlicher seye ein Vatter Christi des H. Erben gewesen/ als wann er ihn hätte angenommen. Zudem schließt man/ das er einen Gewalt über die Mutter

Gottes gehabt habe / wievohlen sie ein Königin Himmels und der Eden gewesen / und was noch mehr ist / auch so gar Gewalt über den Herland gehabt habe / in Bedenckung das er ein Mensch gewesen / obvohlen er auch als Mensch der Obriste Herr der Menschen / der Englen / und aller Geschöpfen gewesen ist.

Es haltet Suarez dafür / das es gar glaubwürdig sene / die Heiligkeit des heiligen Iosephi sene gröffer gewesen / als der Apostllen / und des heil. Joannis des Taufers / weilen die Würdigkeit eines Mehr Vatters und Hoff Meisters unsers Erlösers vortrefflicher ist / als die Würde eines Predigers / oder Vorlauffers.

Du hast auch etwas von dieser Ehr zu genieffen / weilen du etwan dieses Handwerk treibest / ja solst dich höchlich erfreuen / das du bey Gott einen so mächtigen Vorseher hast / der die Mühe und Arbeit deines Ambts erfahren hat / und sonderlich dir zu helfen geneigt ist.

4. Finden wirst du noch mehr andere Heilige / die dein Handwert getrieben haben. Der H. Cirwinus / damit er nicht müßig gieng / hat sich alsbald nach verrihtem seinem Gebet und geistlichen Übungen auff das Zimmern begeben / und in diesem Handwert seinem Kloster gedient.

Der Seelige Joannes der Einsiedler

siedler ist auch ein Zimmermann gewesen / hat aber benebens die Gnad der Befugung gehabt / und hat dem Kayser Theodosio die grosse Sieg wieder Maximinum und Eugenium vorgefagt.

Die Engel selbst haben geholfen Kirchen zu erbauen / indem sie das Ambt der Zimmerleut versehen / es verfügte sich einstens der Haushalter des heiligen Nochua zu dem heiligen Aidano Bischoffen zu Ferne in Irland / der wegen seiner grossen Wunderwerck fast berühmt ware / diesen redet er also an: Hochwürdigster Herr / wir seind nun beschäfftiget mit Erbauung einer Kirchen / ist auch alles Gehülz in dem Wald schon gefället / doch haben wir grossen Mangel an Leuten und Ochsen / die selbiges zu dem Bau führen.

Darauff antwortet der heilige Bischoff: gehe wieder nach Haus / und verbleibe in deinem Kammerlein diese Nacht / siehe auch nit hinaus zu vernehmen was darauffen geschicht / wann du schon ein Geräusch hörst. Nach seiner Wiederkunft nacher Haus / erzehlt er seinen Mitgeistlichen was er ausgerichtet / und was ihm der heilige Aidanus befohlen habe / zu Nachts aber hörten sie ein grosses Getös auf dem Weeg / der gegen dem Wald ware / doch durfte keiner für das Fenster hinaus sehen / noch zu dem Fenster gehen / aus Furcht sie möchten das Gebot übertretten

Do

Dieser sahe eine grosse Anzahl
überaus wohlgestalteter Jüngling/
welche alle schöne liechte Haar bis
auf die Schultern hinab hatten/
und Holz zu dem Kirchen-Bau
zutragen / aber kaum hatte sie die-
ser Fürwizige ersehen / da höret
man ein Stimm-welch e ruffte: hö-
ret auf / und gehet ab von eurer
Arbeit / wann dieser Bruder nicht
hätte zugehören / wäre die ganze
Kirche von den Engeln aufgebau-
et worden.

6. Gott hat die ganze Welt/
vermittels der Zimmerleuten / er-
halten / ohne welche keine Men-
schen mehr auff der Welt wa-
ren.

6. Nach Erschaffung der Welt in
dem tausend fünffhundert und
funffzigsten Jahr / sagt Gott zu
dem Noe / wie daß er gesinnet wä-
re. daß ganze menschliche Geschlecht
durch den Sündflus wegen uner-
hö-ten Lastern zu vertilgen. befahle
ihm dero halben / ein Schiff zu bau-
en / damit er sich und seine Kinder
erhalten / und alle Gattungen der
Thier und Vögel erretten könnte/
hundert Jahr hat Noe an diesem
grossen Gebäu zugebracht welches
dreyhundert Ellenbogen lang / funf-
zig breit / und dreyßig hoch ware/
es hatte drey Gaden auf einander/
ohne die Lösy oder Schwind-Cru-

ben / in dem untersten Theil des
Schiffs / der unterste Gaden war
bestimmet für die wilde und zahme
Thier / der mittlere für das Futter
des Viehs / und der oberste für
die Vögel und Menschen / aus die-
sen aber ware nur Noe / seine drei
Söhne und ihre Weiber / aus den
vierfüßigen Thieren aber ungerade
hundert und dreyßig Gattungen/
dreyßig Gattungen der kriechenden
Thier / und hundert und funffzig
Gattungen der Vögel alles dieses
hat gar leichtlich in dieses Schiff
hinein können gebracht wer-
den / wie die Mathematici wol
erweisen / du brauchst die ihre
Messerey nicht / soll dir genugsam
d-ß du Gott lobest / weilen er alle
Menschen / und alle Thier durch
die / so deines Handwerks gewesen
seynd / erhalten hat.

7. Es hat sich auch Gott alle
cher Zimmerleuten gebraucht zu
Befehring der Seelen / wie zu-
hen in Durando der in dem Land
Balay wohnte / von dem Nige-
rus redete / dieser Durandus ist
von der seligsten Mutter Got-
tes angeredet worden / den König
in Aragonien / mit dem Grafen
Aeg. d'is zu vereinigen / welche wol-
ten einander als verbittert waren/
daß sie keinen wolten anhdem wel-
che sie zu einem Christlichen Frie-
den bereden wolten / diese Mutter
der Barmhertigkeit gabe ihm zu
einem Zeichen / das sie ihm schickte
ein Schildlein / auf dessen Witten
sa

6. Die Zim-
merleut ha-
ben die Welt
erhalten.

sie abgemahlet ware / wie sie ihren lieben Sohn auff den Armen hieffte rings herumb ware diese Aberschrift: Du Lamm Gottes/welches die Sünd der Welt außschafft/gib uns den Frieden. So bald nun diese zwey mächtige Herren diesen himmlischen Abgesandten angehört / wurden sie also erweicht/das sie gütig und sanftmütig wie die Lämmlein worden/da sie doch zuvor wilber / als Löwen und Eigerthier gewesen / ein def andern Blut zu vergießen / kaum hatten diese zwey Häupter den Haß abgelegt / ist auch die ganze Ritterschaft und Adel einig worden / und haben in den größten Freuden gelebt.

Dieser zuvor verzweiffelte Fried hat bey jederman ein solche Freud verursacht/das alle ein ewige Gedächtnus zu erhalten / einen weissen Scapulier angezogen / auf dem fordern Theil sie ein unser lieben Frauen Bild geschafft / welches dem jenigen gleiche / so diesem tugendfamen Zimmermann ist gegeben werden.

§. 2.

Die Schreiner können auch ihre heilige Zellen / und ihr Ansehen heffür streichen. Es ist glaubwürdig/der heilige Joseph / und Christus der Herr selbst / haben sich mehr umb das Schreiner-Handwerk als umb das Zimmern angenommen/damit sie in ihrer Behausung ruhiger wären.

2. Der heilige Nicodemus/welcher unsern Heyland von dem Creuz herunter genommen / und hundert Pfund Myrrhen und Aloe ihn zu salben hergegeben hat / ware dieser Kunst erfahren. Wir haben aus uralten Bericht / das er drey dergleichen gekreuzigten Heylands Bildern aus einem unverweslichem Holz geschnitten habe / damit er dieses Geheimnuß sich stets erinnerte/ eines daraus ist noch zu Luca in dem Belschland/ das andere zu Rüe in Pontiniaco / das dritte / so zu Luroyio gewesen / ist von den Rögern verbrennt worden.

2. Claudius Buiffon / ein Bruder unserer Gesellschaft / ware ein Schreiner / ware doch dem Gebet also fast ergeben / das er die letzte drey Jahr seines Lebens / da er verblindet / drey tausend Rosenkrantz / zu Ehren der seligsten Mutter Gottes Maria / gebettet hat / wie Paulus Barry erzehlet / oder wie Franciscus Poireus zwey und dreyßig tausend.

3. Franciscus von Mouto ein Japonischer Schreiner ware so heilig / und eifferte dergestalten für den Christlichen Glauben / das / so bald er vernommen / das vier und zwanzig Christen / so wohl aus dem Orden des heiligen Francisci / als aus unserer Gesellschaft / wie auch aus den Layen von Teicosama waren zu dem Todt verdammt worden / und man sie schon von Omura auf Mangasack / ihr Urthel auszusprechen /

So 2 siehe!

stehen / zuführte / gefelle er sich zu ihnen / selbigen bis in den Tod bey zustehen / er ist ihnen mit so eiseriger / und entzündter Lieb beygesprungen / daß er zu End ihrer Reiß mit der Marter / Cron sammt ihnen an das Creutz gehesset / geziert zu werden verdient hat.

§. 3.

Es gehen auch die Heilige den Maurern nicht ab / deren sie etliche in ihrem Handwerk zählen / und deren viel wegen ihrer grossen Tugenden sehr berühmt seynd / ich will aus disen nur etliche hieher setzen.

1. Der seelige Joannes Dei ist ein Maurer in Africa worden / damit er seinen Meister / sambt seinem ganken Haufgesind erhehrte / dem er / da ihm in das Elend zuziehen angefündet worden / nachgefolgt ist / er hat an der Bestung der Stadt Ceuta gebauet / und lebte so nüchtern / daß er sein Vorhaben hinausgebracht / und wie gesagt / seinen Meister mit den Seinigen erhalten hat / in den Tugenden nahm er entzwichen also zu / daß er Stifter worden der barmherzigen Brüder.

2. Der heilige Franciscus von Paula / diente den Maurern oft an statt eines Handlangers / die ihm seine Klöster aufbauten / Gott hat durch unterschiedliche Wunder bezeugt / das ihm diese Arbeit angenehm seye / als da er viel Arbeit

ter mit einer einzigen Feigen gespeist / sein Lämmlein so in einem Ofen verbronen / zu dem Leben erweckt / und sich selbst in einem ungezündten Ofen dessen Hiß er verkleibte / erhalten / und durch mehr andere Begabheiten.

3. Der heilige Theobaldus ist dem Cisterzienser / Orden / diente auch den Maurern / truge auf seinen Schultern die notwendige Stein und Märtel zu / und hat ihn durch viel Tugenden sehr sehnlich gemacht.

4. Joannes Fernandus / ein Maurer in Brasilia / war der Seeligsten Jungfrauen Maria so angenehm / daß sie dem Ewigen Vater Josepho Anchieta erschienen / ihn ermahnt / er solle Fernandum in seiner Gesellschaft aufnehmen / sagte ihm beynebens / Fernandus wurde innerhalb acht Tagen sterben / und des Himmels auf ewig genießen / entzwichen erkrankte Fernandus / und Anchieta sendet aus dem weiten Meer an das Gestad an / so bald er nach Haus kommen / sagt er ihm / die Himmels Königin schickt mich / daß ich euch in unserer Gesellschaft aufnehme / er inneret euch meiner / wann ihr zu der selbigen kommen werdet / dieses Glück wird euch in acht Tagen wiederfahren. Daß diese Wahrsagung wahrhaftig gewesen / hat der Tod Fernandi bekräftiget / und die Glecten / so er

in unserer Kirchen aufgehend und noch niemahlen geläutet worden / hat man das erste mahl zu seiner Leich gelitten / wie ihm dieser Mann Gottes schon ein Zeit lang zuvor vorgesagt hatte.

5. Johannes von Bannos / ein Maurer seines Handwercks / lebte mit seinem Weib wie Bruder und Schwester / in unbesleckter Jungfräulichkeit den ganzen Tag arbeitete er mit höchstem Eifer / doch unterliesse er nicht um Wilttemacht zu dem Gebet anzukommen / und sich durch immerse Vereingung mit Gott auf die Arbeit des folgenden Tags zu bereiten. Nach dem Ableiben seines Weibs trat er in unser Gesellschaft / wo er mit schönen Tugenden geleuchtet hat / insonderheit aber scheint vor allem ein vollkommner Gehorsam an ihm / welcher auch durch unterschiedliche Wunder von Gott ist gut geheissen worden.

6. Die heilige Engel haben auch die Stell der Maurer vertreten / indem sie in dem Meer ein Kirchen aus Marmorstein erbaut haben / in welcher sie ein steinernes Grab / den heiligen Leib des heiligen Pabsts Clementis darein zu legen / aufgerichtet haben / jährlich wiche das Meer / sieben Tag lang zu truck / damit das Volck mit trucknem Fuß dahin Kirchfarten gehen / und dorten den Tag dieses heiligen Blut-zeugen Christi halten konnte.

7. Ein ansehnlicher Griechischer

Geschicht-Schreiber mit Nahmen Paulus / erzehlt ein wohlmerckliche Sach / die den Maurern einen grossen Trost bringen kann / und welche an Tag gibt / daß man auch in diesem Amte vor Gott könne groß und ansehnlich seyn.

Er erzehlt / daß zur Zeit des Kaisers Justini des Aelterens / in Tesboide einer mit Nahmen Eulogius gewesen seze / der seines Handwercks ein Steinmeh ware / dieser lebte in grosser Armuth / hatte aber einen schönen Schatz an Tugenden / dann obwohl er nichts hatte / als was er mit seinen Händen gewanne / unterliesse er doch nicht grosse Reichthümer der guten Wercken dem Himmel anzuvertrauen / er ware Gottesfürchtig / andächtig / keusch / mäßig / eingezogen / liebreich / friedsam / barmherzig / und mit einem Wort hatte er in seines Armuth grosse Tugenden.

Wunderlich ist es / daß / ungeachtet seiner Arbeit / die streng und hart war / er doch meisten theils des Jahrs bis zu Untergang der Sonnen gefastet habe / weiters mit dem Geld / daß er mit saunenschweiß gewanne / erhielt er viel arme / er gieng wie ein anderer Abraham denen Pilgramen entgegen / wascht ihnen die Füß / u. beherbergte sie mit möglichster Lieb in seinem kleinen Häußlein / wann er die Arme seiner Stadt versehen hat / erstreckt sich seine Barmherzigkeit bis auff das Vieh / und konnte seiner Lieb

Do 3 nicht

9. Wunderlich Ge-
schicht
Paulus 1. 3.
e. 48. Cauf-
sin 1. 3. Au-
las Sanctus.

nichts entgehen / wann einer die Freygebigkeit dieses armen Handwercks beobachtet hätte / würde man dafür gehalten haben / er seye ein reicher wohlvermögliger Herr / so groß war d' eitelige.

Unterandern ist von ihm beherbergt worden ein heiliger Einsidler mit Nahmen Daniel / dieser fand da ein solche Lieb und hohe Vollkommenheit / daß da er wieder in sein Clausen gelangt / er bey Gott inständiglich angehalten hat / daß er ihme doch Reichthum beschreiben wolke / damit er mehr Guts thun könne / dieses begehrte er so inständig / daß er drey Wochen lang gefastet / damit er seiner Bitte gewährt würde.

Endlich höret er eine himmlische Stimme / die ihm sagte / daß wann Eulogius würde umb sein Armuth kommen / würde er auch sein Heiligkeit verklehren / der gute Einsidler lieffe doch nit ab zu bitten / und antwortete / er wolle Leib für Leib / und Seel für Seel dargeben.

Derohalben wegen Ungesümmigkeit dieses Versprechens / hat Gott zugelassen / daß Eulogius in der Erden / die er umbgrabte / einen sehr reichen Schatz gefunden / aber alsbald ware er in einen andern Menschen verändert / gleich begrabt er seine Heiligkeit / sammt aller seiner Freud in diesem Silber und Gold. Da er mit Armut bedrängt ware / sange er Tag und Nacht das Lob Gottes / wie ein Dissel Vögelein

auf den Disselen / mitten in seinem Reichthumb aber ist er traurig / unruhig / und unlustig worden.

Zu lezt entschloß er sich sein Vaterland zu verlassen / alldieweil er / und sein Herkommen gar zu bekannt ware / er nicht konnte hoch ankommen / ohne Verkuß seines Lebens / oder seiner Reichthum zieht derohalben in die Kayserliche Stadt Constantinopel / und ließ sich unter das Kriegs-Volk des Kayfers Justin schreiben / sein schöner Verstand und sein Reichthum schieben ihn nach und nach weiter / und wurde in wenig Zeiten Hauptmann über die Soldaten / so stets / den Kayser vernichten mußten.

Darauf / mit Hochmuth und Hoffarth aufgeblasen / hienge er an weder Gott / weder die Menschen mehr zu achten / als alleinig als wolle sie ihm dienen und nugen kannten / das Gebet ware ihm zuwider / das Fasten das Fegfeuer / die Kirchen-Gebräuch ein lauters Gaukelspiel / seine ganze Zeit verzehte er mit Spielen / Gastiren / und Dablen.

Entzwischen aber stellt Christus der Herr den Einsidler zu Redt welcher gebitten hatte / daß Gott sich Eulogium zum Reichthum zu erheben belieben ließe / und der seiner Jugend wegen in einem bessern Glück ist Hüg worden / diesen ließe er in einem Gesicht für seinen Richterstuhl fordern / zeigte ihme

einen Menschen in Rosen und
Wollstoffen begraben / und sagte /
ist dir die Sorg die du über die
Seel deines Bruders trägst?
darauf kete er sich zu seinen Eng-
len / als Dienern seiner Gerechtig-
keit / und sagte hinzu / schlage drein /
und verschone diesen Bürgen
auf keine Weis.

Der arme Einsiedler gang er-
strocken bitter umb Baumbertig-
keit / und begehrt / man solle ihm so
viel Zeit vergunnen / bis er mit Eu-
logio handlen könnte / di. ses gestat-
tet man ihm / damit er mit dem
Finger seinen Fehler griffe / und des-
wegen seinen Lohn empfinde / nach
diesem Vergunnen verfügt er sich
eifertig nach Constantinopel /
sucht / und findet die Behauptung
Eulogii / aber kaum über ein Mo-
nath / ist er zu seiner Ansprach zu-
gelassen worden / alsdenn bare er
ihm er wolle ihn in sein erstes Zim-
mer führen / wegen hochnothwendig-
er Sachen / die er mit ihm zu re-
den hätte / da fieng er an erstlich /
und von Herzen ihm zu predigen /
erinnerte ihn der vorigen Armuth /
der Freygebigkeit Gottes gegen
ihne / und daß es hochnothwendig
sey / durch die Heiligkeit seines Les-
dens Gott dankbar zu seyn.

Eulogius / der ihm gang ein an-
ders eing. bildet hatte / bricht diese
Rede kurz ab / sagt ihm mit Spott
alsobald aus seinem Zimmer hinaus
und fragt mit höchsten Unwillen
seine Bediente / wer diesen Thors

rechten und Gleisnerischen Men-
schen hätte hineingelassen? Diese /
damit sie nicht in Ungrad ihres
Herrn siehnen / fallen wie die wilde
Wölff den Einsiedler an / und ver-
sehen ihm so viel Streich / daß er in
Lebens-Gefahr gerathen / doch
macht er sich so gut er kan / aus dem
Haus / und bittet Gott eiferigist /
er wolle doch diesen undankbaren
Menschen in sein vorige Armuth
stücken / welches auch Gott ver-
hängt hat / dann Eulogius kesse
sich ein in einen Bund wider den
Kaiser Justinianum / der des Ju-
stini Nachkommen war / und
welchen Justinianus obgesetzt /
fandte er kein bessers Mittel sein Les-
ben zu erhalten / als sich wieder in
die Armuth seines Handwercks zu
verfluchen / allwo er über seine
Sünden Buß gethan / und die
heilsame Ermahnung des heiligen
Einsiedlers mit Frucht angenom-
men hat.

§. 4.

Die Zimmerleut / Schreiner /
und Maurer / haben sonderlich
3. Tugenden vonnöthen / das ist der
Weisheit / der Verstandnis was
das bauen betrifft / der Aufmerk-
samkeit was andere anlangt / und
der Abtödtung zu ihren selbstige-
nen Aufnehmen.

Und erstlich zwar sollen sie ihre
Handwerck wohl verfluchen / damit
sie nichts unnützlich angreifen / gu-
ten Kauff machen / mit Nutzen des
Klosters / wie auch mit Befriedi-
gung

10.
Drey noth-
wendige Tu-
genden für
diese drey
Handwer-
ck.

1.
Klugheit.

gung und vernünftigen Gewinn deren/bey denen sie was anfrühen/ und endlich damit sie gute/ und taugliche Abriß für Kirchen/ Altar/ Kloster/ und dergleichen andere Sachen aufsetzen.

Diese Verständigkeit bekommt man durch die Übung/ und durch das Abhandlen mit erfahrenen Weisfitem/ durch reiffes Nachsinnen/ durch Befehung vieler/ und schöner Gebäu/ und durch Ablefung der Bücher/ über alles aber wird das Licht des heiligen Geists dich zum allermeisten erleuchten/ wann du gegen selbigem deine Augen/ und Herz wendest/ und von ihm inständiglich Gnad begehrest.

Die Wichtigkeit der Geschäften/ deren man sich unterfangt/ erindert genugsam/ daß man nicht unterlassen müsse/ damit sie rechts gerathen/ zu Vergnügung derjenigen/ die diese Sachen angehen.

Ein reicher andächtiger Herr/ wird seine Schäß ausschöpfen/ ein schöne Kirchen/ Kloster/ Altar zu bauen/ und ein verschwenderischer oder nachlässiger Meister wird auf das Geld wenig acht haben/ ja man findet/ das in etlich wenig Monathen die Ausgaben unzahlbar seynd/ und doch darneben das Werk sehr schlecht/ diese Unverständigkeit benimmt den Stifftern das Herz/ und zwingt sie den Beutel zu schliessen/ und die Hand abzuziehen das größte Wohlgefallen/

so du ihnen erweisen kanst/ wann du ihre Freygebigkeit zu Nutzen bringst/ und daß unterschiedliche Leut ihnen bezeugen/ das sie sich über den Bau verwandern.

Wann du zu einem Hauff zweytausent Reichthaler hättest geschossen/ welches du dir hättest eingebüdet/ es würde einer etlichen Größe seyn/ und mit dem übrigen Gebäu wol übereinstimmen/ do neben doch/ wann das Geld ausgeben wäre/ u. du nichts sehen würdest/ als ein ledersches Häuflein/ dessen Mauren schon voller Spiz aus Mangel eines guten Gerüstes ganz krum/ und bucklet wäre/ die Fenster ohne Ordnung hätte würdest du nit inwendig einen Betempfinden? würdest du nit unwillig werden/ wider diese Verschwenker und nachlässige Arbeiter? würdest du nit in diesem deinem Herzentrad beede Hand zuschliessen/ und gütlicher seyn/ damit dein Geld nit unter diejenige Leut komme/ welche die Freygebigkeit und Gnad dergeleiten missbrauchen.

Unsere Zeiten bringen jetzt keinen David mehr/ welcher zweytausent Milltönen Golbs zu Erbauung einer Kirchen benutzte/ wie dieser mächtige/ und Freygebige König zu Erbauung des Jerosolymitanischen Tempels beschossen hat/ Salomon des Königs Sohn/ der weiseste und reichste aus allen Königen auff Erden/ hat

hat sich dieses grossen Schatz wol bedient / und von dem Seinigen noch viel dazzu geben / hat aber auch ein Werck gefertiget / deß gleichen keines auf der Welt gewesen / noch vielleicht seyn wird.

Zu unserer Zeit braucht ein jeder wederer sein Silber und Gold selbst / und wirft sehr wenig finden / welche die Freygebigkeit neben den Reichthum haben / so gehe dann weislich / und vernünftig mit dem wenigen um / was man dir gegeben / hat / wann du nicht wilst / das der Beunnen der Freygebigkeit und deiner Guttäter gar austruckne.

f. 5.

Zu dem andern sollest du ein wahrhaftiges Aug auf deine Arbeiter haben / deren du dich gebrauchest / so wohl damit sie fleißig arbeiten / als daß du dich bemühest / alles heben zu schaffen / was sie bedürfen / theils sie zu erhalten / theils zu bezahlen / theils auch mit guten / und geistlichen Worten sie zu beschiedigen / wir sollen darfür halten / daß die mit denen wir umgehen / vor Ort in höherm Werth seynd / als wir / so wird dieses Urtheil / welches oft durchaus wahr ist / uns die Augen eröffnen / daß wir Fleiß anwenden / ihnen unserm Vermögen nach / bezu springen / die Heiligkeit ist oft unter einem zerissenem Kleid / eines armen Handwercksmanns / oder Tagelöhners verborgen gewesen /

R. P. Le Blanc, S. J. Ander Theil.

und hat sich unter selbigem genhert.

1. Der Heilige Joannes / mit dem Zunahmen der Stillschweigende / nach dem er sein Bistumb verlassen / versüßte sich in das Kloster deß heiligen Sabas / wo niemand wußte / wer er zuvor gewesen / in diesem diente er den Zimmerleuten und Maurern / und truge ihnen zu / was sie zu ihrem Handwerck vonnöthen hatten.

2. Der heilige Lee / der heilige Felix der Römer / der heilige Marinus / und mehr andere / seynd von den Feinden deß Christlichen Glaubens zu dem Seimbrechen getrungen worden.

3. Wie lesen in der geistlichen Wiesen ein durchaus verwunderliche Sach / es verliesse ein Bischoff sein Bistumb / und machte sich gen Antiochiam / wo er an statt eines Handlangers den Baumeistern diente / zu selbiger Zeit war Ephrem ein sehr gütiger / und barmherziger Herr und Graff gegen Aufgang / dieser liesse die Stadt / welche durch einen Erdbeben eingefallen ware / wieder auf ein neues zu richten.

Einstens dann sahe dieser heilige Graff auf dem Bischoff ein feurige Säul welche sich bis in den Himmel erstreckte / dieses Gesicht sahe er öfters / und weilten er in dem Zweifel stunde was dieses bedeutete / wußte er ihm nicht zu rathen / er sahe einen armen Tagelöhner / mit

P

Malchus, ca 17.

verwirrten Haaren / zerrissnem Kleid / und eingefallenem Gesicht / fragt ihn wie er heiße / woher er gebürtig / was Stands er seye / und was Ursachen er sich gen Antiochis am begeben hätte : des heiligen Bischoffs Antwort war diese / ich bin einer aus den Armen dieser Stad / und weil ich gar kein eingehents habe mich zu unterhalten / bin ich gezwungen mit der Handarbeit mein tägliches Nah- rung zu suchen.

Der Graff ware mit dieser Ant- wort nicht besriedigt / sondern sagt weiters / ich wird euch aus meis nem Hauff nicht mehr hinaus lassen wann ihr mir nicht zuvor gang aufschick die Wahrheit bescheh / alsdann weil man ihm also zusetzte / sagte der Heilige / wann euer Gräßliche Gnaden mir wol- len versprechen / das sie nichts biß nach meinem Tode aussa- gen wollen / so will ich ihr mein Herz entdecken / und mein gan- zes Thun und Lassen erzehlen / doch aber meinen Nahmen ver- schweigen.

Weilen nun Ephrem sehr begie- rig ware / dieses Geheimnus zu verstehen / verbindete er sich mit ei- nem Schwur / er wolle alles / was er ihm sagen würde / in größter Ge- heim halten / und keinem vor seinem Ableiben offenbahren / darauff ant- wortet der Heilige / ich bin ein Bischoff / und hab mein Bi- stumb umb der Liebe Gottes

tes willen verlassen / bin hieher in diese Stadt kommen / wo ich jezund unbekannter lebe / dann ich meinen Leib abmatte / und mein Stücklein Brod gewinne. Mein Herr fahret fort / und be- gebe euch noch mehr auf des Almosen geben / allweilen euch Gott bald zu einem Patriar- chen dieser Stadt seyn wird dar mit ihr diese seine Heerd mit nochwendiger Nahrung vers- sehet / welche mit dem theuren Blut seines Sohns ist erkaufft worden / entzwischen aber wie ich schon gesagt habe / gebt ein- liches Almosen / und streuet männlich für den Glauben / dann diese Opfer seynd ihm sehr angenehm.

Der heilige Graff entsetzte sich ab diesem Gespräch / und in Ver- wunderung der Tugenden / dieses verstellten Tagelöhners / lobte er Gott aus gangen seinem Herzen / und sagte zu sich selbst / ach wie- viel Diener Gottes seynd ver- borgnen vor den Augen der Menschen / und Gott alleinig bekannt.

Offt weist du wohl nicht / mit wem du redest / darumb dann / so verhalte dich hierinnen weislich / eingezogen lieblich / und demüthig / nach Beschaffenheit deren / mit welchen du zu handeln hast.

§. 6.

Zudem dritten gibt dir die Ho- schernus deines harten Amtes

ein glückselige Gelegenheit zu der Abtödtung / ohne einigige Gefahr einer Eitelkeit / wann du auch nur dein tägliche Arbeit verrichtest.

Erinnere dich jederzeit deines süßen Heilands / der in seiner Wertschafft das Creuz niemahlen aus seinen Augen gelassen noch auch die jenige Schmerzen die ee daran leiden würde / umb deiner Liebe wegen.

Gedencke an die heilige Martyrer / welche durch sehr viel Leiden zu einer unsterblichen Ehr gelangt seynd / sonderlich aber führe zu Gemüth die Heilige / so sich in deinem Handwerck geübt haben / ihr Mühe Arbeit und Schweiß werden dir umb desto wehrer zu Herzen gehen / je mehr dein Arbeit derjenigen gleichet / last uns etliche / dir zu Trost und Nutzen herben sehen.

1. Der Kayser Diocletianus lieffe in seinen Wärdern in der Stadt Rom vierzig tausend Christen arbeiten / deren viel versmachtet / und gestorben seynd / viel auch hernach zum Lohn ihrer Arbeit seynd gemartert worden.

2. Die heilige Florus / und Laurus / so Steinmessen waren / nach dem sie viel grosse Peinen haben müssen außsehen / seynd in einen Brunnen gestürzt worden / ihnen seynd vorgangen ihre Meister der heiligen Proculus / und der H. Marimus / welche wider den Wüterich einen herrlichen Sieg erhalten haben. Ein anderer heiliger Mari-

mus / so ein Obrister über tausent Kriegs-Knechte ware / ist ihnen zugesellt worden / theils in dem Sandtragen und ziehen / theils auch in ihrer heil. Marter.

3. Die heilige Claudius / Nicostriatus / Symphorianus / und Cassorius / arbeiteten überaus künstlich in dem Marmel / disen befahle man ein Bildnus des Menulopi zu machen / sie aber antworteten als beherzte Leut / man müsse die Werck der menschlichen Händen nicht anbeten / sie können auch nicht zu einer so grossen Gottlosigkeit helfen / darauf würffte man sie in die Gefängnuß / geißlet sie mit spißigen Ruthen / in Gestalt der Scorpionen / und endlichen aus Nit Diocletiani werden sie in den Fluß gestürzt.

4. Zwey Jahr hernach / da die heilige Severus / Seberianus / Sarpophorus / und Victorianus / so Bildhauer waren / den Aeculapio nicht opffern wolten / seynd sie unter eben diesem Kayser m. Bleyfolben zu Todt geschlagen worden / man hat ihnen den Nahmen der vier gekrönten geben / weilen anfänglich ihre Nahmen nicht bekannt waren / und wiewohl man nachmahlers aus Göttlicher Offenbarung zu ihrer Erkantnuß gelangt ist nichts desto weniger ihre Fest unter dem Nahmen der vier gekrönten eingestellt worden.

5. Peuder Petrus Hernandez / aus unsrer Gesellschaft / ist ein

Martyr. 84
man. 8.
Nov.

Baron.

Petrus Dou-
ccanon.
Pp 2
Sim.

Zimmermann gewesen / und mit der Marter gekrönt worden / indem er von den Kegern / da er nach Brasilien reisete / denjenigen zu helfen / welche diese arme Heiden bekehrten / in das Meer gestürzt worden.

6. Würde es vernünftig seyn / daß du dir wohl seyn ließest / wann du betrachtest / daß unser Heyland / der in deinem Handwerck gearbeitet / und so viel Heilige / die dir gleich gewesen / nichts anders / als Seltsamkeit zu leiden gesucht haben / mache aus deinem Leben ein ewige Marter / durch ein ernstliche und stette Abdröhtung deiner Sündtungen.

Folge nach unserm Bruder Pe-

tro Belon / der seines Handwercks ein Maurer ware / und in diesem Amt sein Leben verkehrt hat / da hat er gelehret / ihm selbst so streng zu seyn / daß er täglich dreymahl sich gezeiget / niemahlen zu Nachts gessen / zu Nachts an statt des Haupt-Kissen einen Stein untergelegt / alle Morgens bey dem Aufbruch / und vor dem Schlaf / an den Feiertagen betet er zwölf ganzer Stunden / kniend / stach auch indem er niederfiere sein Gebet zu verrichten. Dieser dem Gebet so fast ergebene Mann / hat nicht anders sollen sterben / als in dem besten / und süßesten Geruch des Gebetts.



Anderes Capitel.

Etliche Gedanken und Betrachtungen / die se drey Handwerker in stetter Andacht zu erhalten.

2. Andächtige Gedanken / für die drey Handwerker.

Siehle nicht dahin / daß ich dich wolle bereden / zu einer so aufmerksamen Betrachtung / daß es dir ergeh / wie einem Sterngucker / welcher indem er den Himmel scharff besichtigte / in ein Gruben / aus Unaufmerksamkeit / wo er den Fuß hinsetzte / gefallen ist.

Wann du auf einem Glockenthurn siehest / oder auf dem Dach

eines hohen Hauses / wann du auf einem Balcken in der Luft daber gehst / wann du einen grossen Stein oder schwerehnen Block in die Höhe ziehest / mußt du dich anfänglich mit dem heiligen Creutz bezeichnen / rühete dein gute Meinung zu Gott / opfere ihm dein Arbeit auf / und bitte ihn umb sein Hüf mit einem Ferkeln / doch kräftigem Gebet / darauf mercke wol auf das jainger

was du zu thun hast / damit nicht dir / oder deinem Gesellen ein Unglück zustebe.

Die Andacht hilfft oft ein Unglück abwenden / doch rathe ich dir nicht / daß du in deiner Arbeit auf Wunderzeichen wartest. Joannes Timenez / ein Bruder unserer Gesellschaft / ware gegen der seligsten Mutter Gottes so andächtig / daß wann er das erste Zeichen zu dem Englischen Gruß hörte / er alsbald alle Arbeit stehen ließe / u. zu dem Gebet niederkniete / so gar auch wann er was schweres heben / oder tragen mußte / Gott wolte eines Tags erzeigen / wie angenehm ihm diese Andacht ware / da man die Kirchen zu Sarragosa bauete / wählte er mit einem andern Brudern einen grossen viereckenten Stein / über ein abhängige Brücken hinaus / wie nun der Stein auf den Schneid / und nicht auf den glatten Theil ware / gibt man das Zeichen zu dem Englischen Gruß / verläßt der gute Bruder ohne weiters Nachdenken / was für Unglück daraus entstehen kunte / den Stein / und fängt an zu beten / sein Gesell thäte es auch ihm nachzufolgen / und meinte / der Stein würde niedersfahren / weisen ihn niemand mehr hefte / doch bliebe er best auf der Schneid stehen / mit jedermanns Verwunderung / wie / wohlen die Brücken fast abhängig ware.

Ich rathe dir durchaus nicht / daß du was dergleichen wagst /

insonderheit alsdann / wann du deine Geschäfte versichern kanst / durch menschlichen Fleiß und Obacht.

Wann du aber aller Müß und Verunnuß aufgeboten hast / so sage ich / daß du in den jenigen Wercken / welche nicht gar zu grosse Leibs-Abmattung erfordern / und außser Gefahr eines Unglücks seind / dein Gemüth mit guten / und andächtigen Gedanken beschäftigen sollest / ich will dir hie etliche besessen / die dir zu mehr andern werden Anleitung geben.

1. Wann du einen Stein zu hauen / und zurechten mußt / oder ein Holz zuschnäglen / so gedенcke / man sey nicht tauglich zu dem himmlischen Bau gebraucht zu werden / wann man nicht durch viel Widerwärtigkeiten und Abdrungen an uns weg hauet / was unnütz und zu viel ist.

Gedencke / daß die H. Martyrer / und die H. Bekenner aus deinem Ordenstand mit verwunderlicher Gedult und Beständigkeit überbetragen haben alle Pein / und alle Bus / die man ihnen anzuthun für Gut erachtet hat.

Bernardinus der erste Gesell Camilli von Lellis / der ein Stifter ist gewesen derjenigen geistlichen Priestern / welche sich den Kranken aufzuwarten annahmen / hat dessen ein herrliches Beyspiel hinterlassen / auch ebe er sich in den geistlichen Stand begeben /

er erhielt / und ernährte sich mit Holz tragen auf dem Was so man Ripa nennet / wann er dann den ganzen Tag mit dieser Arbeit beschäftigt gewesen / unterliesse er doch nicht / wann er auch noch so müde gewesen wäre sein Gebet von dem Abend Betleiden an / bis auf Mitternacht zu verrichten / alsdann ruhete er / bis man zu Morgens wieder das Gebet leitete / darauf verrichtete er ein kurzes Gebet / und verfiel sich mit seiner Butten auf den Markt / alldorten Holz zu tragen.

Sein Gedult ware so groß / und unersförllich / das da ihm ein Hoffbedienter ein Haulstreich in Gegenwart vieler andern gegeben / er alsbald sein Butten abgelegt / und ihm nachgelassen ist / jederman hielt darfür / er wurde mit baarer Müng diesem verwegenen Gefellen wieder zustellen / was er von ihm empfangen hat / da er ihn aber mit lauffen erwischte / fielen er ihm zu Füßen / und sagte / Herr weilen ich dir die Gnad erwiesen / ein Maulschellen zugeben / bitte ich euch / erweise mir noch ein Gnad / und gebe mir auch die andere. Als er ausgerebt / reicht er ihm das andere Wang / dem Raht Christi des Herrn gemäß / diese unverhoffte Sanftmuth / und Demuth / hat sich des Herrkens / und des Wunds dieses Hoffjunkers also bemächtigt / das er nicht ein Wort gesagt / sondern eilends

darvon gangen / Bernardino aber sich wieder zu seiner Arbeit begeben / er hat durch seine heidenmäßige Tugenden verdient / der erste Layen / Bruder seines Ordens zu seyn / und der erste Bischoff seines Stiffers / unter dessen Anführung er zu einer hohen Vollkommenheit gelanget.

Wann du ein Holz segest oder Stein sprengest / so erinnere dich das die Leiber der heiligen oft vor einander / auch so gar mit heiligen Regen / seyn gefeget worden.

In dem Land Nivaret ist der heilige Subdiaconus Anthonien / Diener Andeolus den der heilige Polycarpus in die gegen Aufgang gelegene Länder geschickt hat / mit Dornichten Kitteln geschlagen worden / endlich aber hat man ihm das Haupt mit einem kühnen Degen in vier Theil zerstücket.

Der heilige Sarcellus ist ¹⁶⁹⁹ ₁₆₉₉ ein hennahl geschlagen / mit eisenen Hacken zerrissen / mit Hackeln gebrannt / und endlich sein Haupt mit vielen Nägeln durchnägelt / und sein Leib mitten von einander gesetzt worden.

3. Wann du die Stein zu einer Kirchen / zu einem Thurn / oder zu einem Haus den Grund legst / so richte / so du die steckste / und dich zu dem tiefsten hinstüttest / damit die andere desto besser darauf bauen / also gedeneke sie es den rechtschmnesten Menschen / soigen / das

sie sich verbergen/das sie die Unvollkommenheiten der andern übertragen/ und durch die Beständigkeit ihrer Gedult verhindern/das das Haus nicht etwan erschilt werde/ und einfallen.

Betrachte auch das diejenige/ welche oft vor den Augen der Menschen an dem wenigsten scheinen/ an sich selbst und vor Gott sehr groß seyn/ und der Kirchen Gottes/ und ihrem Orden nützlich seyn/ als andere/ die in scheinbaren Tugenden glängen/ die jeder man lebt/ und ab denen sich jeder man verwundert.

4. Wann du mit kleinern Steinen unibghehst/ in Aufbauung der Mauern/ so führe dir zu Gemüth/ die Stein des heiligen Stephani/ des heiligen Ananiä/ des heiligen Franquilini/ der heiligen Parodi/ Almachy/ und Theopistä/ welche durch ihre Beständigkeit/ durch ihre Stärke und Gedult/ bis zu einem sehr schmerzlichen Todt/ die Stein/ von denen sie umgebracht worden/ in köstliche Edelgestein/ welche sie in ihr unsterbliche Cron versetzt/ verändert haben.

Erinnere dich beynebens das die/ welche haben wollen die heilige Eucherium/ Valerium/ und Maternum versteinigen/ ganz unbeweglich mit ausgestreckten Armen haben müssen da stehen/ und an ihrem Ort verbleiben/ bis die heil. Martyrer für sie gebeten haben/ sie versichert/ das dir nichts Schaden werde/

wann du Gott aus ganzem deinem Herzen ohne einige menschliche Furcht oder Übels das sie uns zufügen können/ dienen wirst.

5. Löshest du den Kalch mit Wasser ab/ und siehest wie er rauschet/ was für ein Hiss darvon gehet/ gedente das oft etwas ganz friedsam scheine/ aber doch inwendig nicht also beschaffen seye/ und das die eufferliche Weise und Unschuld/ die man von aussen sihet/ nicht ein unsehbares Zeichen seye/ das unsere Annuthungen/ gänglichen abgetödtet/ und der Vernunft unterworfen worden/ es giebt Menschen die ein schönes Ansehen haben/ und von weitem lieblich anzusehen/ wann man doch näher darzu kömmt/ und mit ihnen zu schaffen hat/ seynd sie schädlich/ und verbrennen alles/ was etwas neher zu ihnen tritt.

Siehe an die heilige Martyrer welche lebendig in ungelöschten Kalch geworffen/ und darinnen verbrennt worden/ es wurden zur Zeit der Kayser Valerian und Gallien dreyhundert Christen erschrecklich gepeinigt/ der Landpfleger lieffe den Kalch ofen anzünden/ und lieffe ihnen Beyrauch und Kohlen anbieten/ und sagte/ erwehlet eines aus diesen beyden/ opfert entweder dem Jupiter Beyrauch auf diesen Kohlen/ oder stürzt euch in diesen angezündten Kalch/ diese großmüthige Helden haben den Befehl faum

Martyr. Ro:
man. 24.
Aug.

kaum vernommen / da haben sie mit heller Stimm / mit dem wahren Glauben / und Liebe angezündet / frey heraus bekennet / Christus JEsus seye der wahre Sohn Gottes / und in dieser Bekennnus sprangen sie in den Ofen / allwo sie mitten in dem Kalch zu Staub und Aschen worden / dieser Ursach wegen seynd sie Massa candida, das ist / ein weißer Hauffen genennet worden / der H. Augustinus hat von ihnen zwey Lob Predigen geschriben.

Der heilige Clemens / und der heilige Agatangelus seynd in ungelöschten Kalch geworffen worden / seynd doch unversehrt wieder heraus kommen.

6. Wann du die Stein mit dem Meißel zusammen fügest / so erinere dich / daß ohne die Lieb und Einigkeit alles würde zu Boden sincken / und gedente / es habe einer des andern Hilff vonnöthen. Wir in einem guten Stand verharren / und uns zu Gott in die Höhe schwingen wollen.

7. Verspührest du / daß deins Maur nach und nach wachse / betrachte die Vollkommenheit bekoime man nicht auf einmahl / sondern man komme durch die Gedult endlichen darzu.

Du wirst auch finden / daß je höher die Maur wird / je mehr Fleiß müsse man anwenden / daß selbige geradt aufgeführt werde / wann man nicht will. Daß sie gänzlich niederfalle / umb so viel höher du

in der Tugend kommst / umb so viel reiner soll dein Meinung / und deine Werck seyn.

Gedente endlichen / es seye der Fall viel gefährlicher von oben her ab / und seye oft ein Ursach des Todts / ja von den man in einer gangen Stadt und gangen Land redet / ein Fehler eines tugendlichen Menschen ist ärgerlicher / als eines andern / den man schon vor weiß / daß er seines Gemiffens kein Sorg trage.

8. Wann du einen schweren Last Holz trägest / stelle dir vor die Augen das Creutz unsers Heilandes und Erlösers / welches auf seinen Schultern viel Schwere gewesen / weil er durch so viel Blut vergießen / in der Geißlung und Krönung schon ganz Kröfflich ware? wann du wüßtest sein Seliger seyn / so trage das demige ohne Unterlaß / folge ihm auf dem Fuß nach / und mercke auf seine klugen Fußstapfen / damit du nicht davon abweichest.

9. Muß du einen großen Stein heben / oder einen schweren Balken mit unterschiedlichen Werkzeugen / so gedente wieviel mühe unser Seel ausstehen müsse / daß sie unsern irdischen Leib in Höhe erhebe / welcher sie nur allein zu Boden ziehet.

Führe zu Gemüth / daß die Thierliche Schwere Last getragen haben / die kein Mensch bewegen konnte / der Heilige Thomas der Apostel hat

in der neuen Welt einen grossen Balken hingezogen / wo er gewollt hat / den viel Menschen mit ange-spannten Elephanten nicht haben von seiner Stell bewegen können.

10. Wann du die Balken oder Durchzüg / auf die Mauren setzt / so erinnere dich / daß wann sie um ein halben Schuh / ja umb einen Daumen breit zu kurz seynd / sie nichts nützen / es muß wenig sein / leben wohl angefangen haben / wann man die Jugenden durch die Beständigkeit nicht bis an das End bringt / damit man auf Gott in der Ewigkeit ruhe / man muß bis zu dem End beständig seyn / wann man nicht alles vertriehen will / was wir schon mit grossen Ankosten und Mühe erbauer haben.

Die endliche Beharrlichkeit können wir verdienen / doch müssen wir dieselbige von Gott hoffen / er ist allezeit bereit / uns her zu sehen / und unsern Abgang zu ersatten / der H. Jacobus Bischoff zu Tarentasia / da er eine Kirchen bauen ließe / fandte daß ein Balken umb fünf Schuh zu kurz ware / nimmt dero halben das Weiswasser / und besprengt den Balken darmit / und Gott streckt denselbigen augenblicklich also / daß er die rechte Läng bekommen.

11. Wann du mit deinen Hebeln / Eisen / Hämmern und dergleichen umgehst / führe in die Gedächtnis daß mit selbigen

R.P. Le Blanc, S. J. Ander Theil.

durch die Henckers. An acht viel H. Martyrer seynd umgebracht worden / wie der heilige Vit Erminoldus / die heilige Gervilius / Cerealis / Amantius und Primitivus / zu Rom / die heilige Liberatus / Bonifacius / Rusticius / Nogatus / Eptimus und Maximus zu Carthago.

12. Wann du Bretter / oder anders Holz nagelst / so gedencke / was Schmergen Christus Jesus unser Heyland gelitten habe / da man ihn mit grossen Nägeln Hand und Fuß an das Creuz angeheftet.

Verwundere dich über die Starckmütigkeit der heiligen Martyrer Victorici und Fusciani / denen Victoriavicus durch die Naslöcher und Ohren lange Eisene Gratspieß hat stechen lassen / er liesse ihnen auch durch die Schläfe glühende eisene Nägel schlagen / die Augen ausreissen / und den ganzen Leib mit Pfeilen durchschossen.

Man hat grosse Nägel in den Bauch und Seiten des heiligen Theodotionis gesteckt / und ihn endlich enthaupt.

Die heilige Tripheng ist in einem glühenden Ofen geworffen worden / da sie aber daraus erledigt worden / mit jedermanns Verwunderung / wurde sie in die Luft hoch erhebt / darauff auf grosse spizige Nägel herunter gerorffen / welche ihr durch den ganzen Leib gangen / die wilde Thier / für welche man sie

Martyr.
Roman. 126.
Decembz.

geworffen/haben ihr in den geringsten nichts geschadet/doch aber hatte sie ein Stier mit seinen Hörnern durchflochen/ und umb das Leben gebracht.

Was leidest du in Vergleichung dieser großmüthigen Soldaten Christi Jesu/ so demüthige dich auf das wenigste in deinem Eifer und Leiden/ erwecke auch ein ernstliche Begierde/ alle Schmetze auszusuchen/ die dich in den Kranckheiten/ und andern verdrüßlichen Begebenheiten dieses armfeliggen Lebens anstossen.

13. Wann du endlich eine Kirchen oder ein Kloster/ durch deine Mühe und Arbeit wohl ausgebauet/ mit Freuden ansiehst/ so erhebe keine Augen gen Himmel/ und betrachte/ was Freuden du einstens haben werdest/ zu End deines Lebens/ wann du ansehen wirst das ansehnliche Haus/ welches dir deine gute Werck in dem Himmel werden erbauer haben.

Der Bischoff Troilus/ so sehr geßig ware/ gabe auf Anhalten des heiligen Joannis des Allmosens Gebers dreyszig Pfund Golds Allmosens/ weiß aus/ darumb et so traurig worden/ das er darüber erkrancket/ da nun der Patriarch ein Kranckhest vernommen/ und die Ursach deren ihm wohl einbilden kunnte/ besucht er ihn/ und versprache ihm seine dreyszig Pfund Golds wieder heim/ zustellen/ wann er ihm mit seiner Handschrift die

Gerechtfahme/ so er an dem Himmel seines Allmosens wegen hätte abtrotten wolte/ Troilus nichts als froh/ schriebe alsbald mit eigener Hand diese Wort/ Mein Gott/ ich bitte dich/ lasse meinem Herrn Joanni Patriarchen dieser grossen Stadt Alexandria/ die Verwaltung der Dreyszig Pfund/ so ich dir geschenkt hätte/ zukommen/ dann ich hab von ihm empfangen/ was mir gebührte/ als dieses geschehen/ schickt er das Gold in seinen Beutel/ das Fieber verläßt ihn augenblicklich/ und voller Freuden/ frisch und gantz gesund/ stehet er von dem Bett auf.

Darauf ladet ihn der Patriarch zu den Mittag/ Essen ein/ nach welchem wie Troilus in einen Schlaf gefallen/ sahe er in dem Himmel ein so reiche/ und so schöne Behausung/ das es unmöglich wäre/ solche auf Erden zu finden/ auff der Thür stunden diese Wort/ Mansio aeterna & Requies Preculi Episcopi/ die ewige Behausung und Ruhestatt des Bischoffs Troili/ wie er aber voller Freuden und Verwunderung/ wäre/ kame ein Engel der befahle/ man solle diese Schrift austhun/ und dafür also hin schreiben Mansio aeterna & Requies Joannis Archiepiscopi Alexandrina empta libris triginta/ die ewige Behausung und Ruhestatt Joannis des Erzbischoffs/ die er umb dreyszig Pfund erkauft hat.

Troilus ganz erschrocken / er-
macht und springt von dem Sessel
auf / verfügt sich zu dem Patriar-
chen / erhebt ihm sein Gesicht / und
wird darauf ein sehr freigebiger
Almosengeber / getrüster Hoffnung
er wolle in dem Himmel ein ande-
re Behausung aufrichten / welche
gleich würde derjenigen / so ihm
sein Geis entzogen hatte.

Alle Tugenden arbeiten in dem
Himmel für dich / und bauen die
ein Wohnung nach Maas deiner
heiligen Wercken auf Erden / end-
lichen werden sie dir ein Behausung
in der Ewigkeit aufrichten / welche
so schön seyn wird / als du sie in di-
sem zeitlichen und zergänglichem
Leben wirst geziert haben.

Siebenter Abjatz.

**Von den Gärtnern / Ackermann / Reb-
mann / und Hirten.**

Erstes Capitel.

**Vier Tugenden / so erfordert werden für
einen guten Gärtner.**

Betrachten wir gleich die
Natur / oder die Gnad / so
ist das Amte des Gär-
ners eines aus den an-
sehnlichsten und erwünschlichsten /
so man in dem geistlichen Stand
haben kan.

f. 1.

Wann wir uns in der Natur
wollen aufhalten / so erkennen / und
belustigen einen Menschen die
Grüne der Gewächs / die Schön-
heit und der Geruch der Blumen /
die Unterschiedigkeit der Früchten /
und die schöne Ausheilung und

Ordnung der Bäumen / Spaldern
und Beilein.

Die Fürsten / König / und Kay-
ser / haben grosse Freud an dem Gär-
telwerck gehabt. 1. Cyrus ein Kö-
nig der Persianer wendet viel Zeit
darauf / und fand hierinnen ein
grosse Ergöhllichkeit. 2. Der Kay-
ser Diocletianus / nach abgelegtem
Römischen Kayserthum / begabe
sich so hiefig auf seinen Garten / daß
er bekräftigte / der Wollust / den er
schöpffe aus Ansehung eines schö-
nen Lattichs / sey ihm viel annehml-
cher / als ihme die Strahlen seiner
scheis

29 2

2. Der Für-
sten haben
sich darumb
angenommen.
Cicero l. de
Seneca,
Baron.